

Band also vor allem dann entfalten, wenn er nicht der „dritten Konfession“ der Ökumeniker zugerechnet und nur in deren Bücherregale eingestellt wird. Vielmehr macht er die ökumenische Dimension von Dogmatik und Theologie überhaupt deutlich und animiert dazu, sie als Habitus einzuüben. Darin setzt er Maßstäbe. Wie also, wenn einmal eine Ökumenische Dogmatik entstünde, bei der Konfessionen zum Zuge kämen, die hier nicht berücksichtigt werden konnten?

Martin Hailer

Fulvio Ferrario unter Mitarbeit von Michael Jonas (Hg.), *Umstrittene Ökumene. Katholizismus und Protestantismus 50 Jahre nach dem Vatikanum II.* Mohr Siebeck, Tübingen 2013. XI+142 Seiten. Kt. EUR 29,-.

Diese Veröffentlichung enthält die Vorträge, die bei einer Tagung in Rom im November 2010 gehalten wurden. Sie war dem ökumenischen Engagement der katholischen Kirche 50 Jahre nach Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils gewidmet. Obwohl die protestantische Sicht überwiegt, sind auch zwei Beiträge katholischer Autoren aufgenommen, allerdings keine, die aus kirchenamtlicher Sicht sprechen. Fast alle Beiträge sprechen eher in gedämpftem Ton über die gegenwärtige Situation; die Euphorie des Aufbruchs ist verflogen! Der erste Beitrag stammt von Maurilio Guasco, Professor für Ge-

schichte des politischen Denkens (!), der anhand ökumenisch relevanter Themen in die viel debattierte Frage einführt, ob das Vatikanum II eher in Kontinuität zur bisherigen Lehre stehe oder einen Bruch darstelle. Er kommt zu einem differenzierten Ergebnis, das zu weiteren Schritten Mut machen soll. Unter dem Titel *Wer ist Kirche? Anfragen an das katholische Kirchenverständnis* geht *André Birmelé*, systematischer Theologe aus Straßburg, vor allem auf die Debatte zu *Dominus Iesus* ein. Er macht deutlich, wie es zu den hier angerissenen Themen auch innerkatholisch Meinungsverschiedenheiten gibt, sieht aber realistisch, dass die Kurie ein eher restriktives Kirchenverständnis vertritt. Fazit: „Ob dies nur eine vorläufige Angstreaktion ist oder ob die Kurie auf ihrer harten Linie beharren wird, ist eine offene Frage“ (36).

Angelo Maffei, Professor für Geschichte der Theologie in Mailand, liefert unter dem Titel: *Die aktuelle Diskussion. Ökumene des Konsenses oder der Differenzen*, eine katholische Sicht des gegenwärtigen Diskurses. Er analysiert die Anfragen an das Modell des differenzierten Konsenses, die in letzter Zeit vor allem von evangelischer Seite, aber auch von Seiten derer erhoben wurden, die eine vollständige Übereinstimmung als Vorbedingung für die Einheit fordern. Er plädiert letztlich für den differenzierten Konsens, weist aber auf die Kommunikationsprobleme zwischen Ökumenikern mit

ihrer „theologischen Bilingualität“ und „normalen“ Theologen hin. Er versucht auch zu definieren, worin das Mindestmaß an Übereinstimmung für eine Einheit in versöhnter Verschiedenheit bestehen müsste, und sieht es – nicht zu Unrecht – dort gegeben, wo gemeinsames Handeln möglich ist. Ob das aber wirklich an der Übereinstimmung in der Amtsfrage hängt, wird man fragen dürfen. Aus evangelischer Perspektive spricht *Walter Schöpsdau*, Bensheim, zu dieser Frage. Er warnt davor, auf protestantischer Seite das satis est von CA VII zu überstrapazieren. „Die sichtbare Einheit bleibt eine Aufgabe“! (66).

Die Vorträge *Katholische Theologie heute: eine protestantische Sicht* (Bernd Oberdorfer) und *Die ökumenische Theologie Josef Ratzingers – Probleme und Perspektiven aus protestantischer Sicht* (Thorsten Maaßen) führen in unterschiedliche Aspekte gegenwärtiger katholischer Theologie ein und zeigen auf, wo es bleibende Offenheit für andere Kirchen, aber auch überkommene oder neu formulierte Vorbehalte gibt. *H. M. Barth, Protestantismus, Katholizismus, Weltreligionen*, behandelt die unterschiedliche Nähe und Offenheit der beiden christlichen Traditionen für andere Weltreligionen. In *Jenseits des „ökumenischen Winters“ – Paradigmenwechsel und Perspektiven im interkonfessionellen Dialog* zieht der Herausgeber, *Fulvio Ferrari*, waldensischer Theologe in

Rom, eine realistische und eher skeptische Bilanz. Wichtig sind aber nicht nur die Fragen, die er an die katholischen Partner stellt, sondern auch die Hausaufgaben, die er für die protestantische Seite formuliert!

Insgesamt ein sehr anregendes, informatives und nachdenkenswertes Buch, das man gerne allen ökumenisch Interessierten empfehlen möchte – wenn nur nicht das Missverhältnis zwischen Umfang und Preis wäre!

Walter Klaiber

RADIKALISMUS

Alexander Christian Widmann, Wandel mit Gewalt? Der deutsche Protestantismus und die politisch motivierte Gewaltanwendung in den 1960er und 1970er Jahren. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2013. 645 Seiten. Gb. EUR 130,-.

Das Thema der politisch motivierten Gewaltanwendung war für den deutschen Protestantismus während der 1960er und 1970er Jahre nicht neu. Bereits während der 1520er Jahre hatten radikale Anhänger der Reformation die Notwendigkeit eines gewaltsamen Aufbegehrens gegen die Unterdrückungsmechanismen frühneuzeitlicher Herrscher gepredigt, um grundlegende Rechte für verarmte Bevölkerungsgruppen durchzusetzen. Obwohl sich die Reformatoren eindeutig dagegen ausgesprochen